

Meißner — sächsischer Ministerpräsident?

Wie gemeldet wird, wird die sozialdemokratische Landtagsfraktion den früheren Unterrichtsminister Hermann Meißner für das Amt des sächsischen Ministerpräsidenten in Vorschlag bringen. Für das Landtagspräsidentium wird die sozialistische Landtagsfraktion als härteste Partei des Landtages den früheren sächsischen Wirtschaftsminister Schwarz vorschlagen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichstag hält seine Plenarsitzung nicht am Montag, den 22., sondern erst am Dienstag, den 23. November, ab mit der Tagesordnung „Auswärtige Politik“.

Berlin. Nach längerem schweren Leiden verstarb der frühere Oberbürgermeister des Deutschen Allgemeinen Zeitung, Universitätsprofessor Dr. Paul Venz, an einer Herzkrankheit im Alter von 53 Jahren.

Paris. Wie Savas aus Lissabon offizieller Quelle erzählt, soll der Ministerpräsident beschlossen haben, die portugiesischen Eisenbahnen zu verstaatlichen.

Paris. Wie dem „Journal“ aus Rom gemeldet wird, hat das Verhängnisvolle in Sachen Dadae das erstklassigste Urteil bewirkt, wonach gegen den Autor Dadae auf Entziehung von Amt erkannt wurde, weil er das Manifest des Heimatbundes unterschrieben hatte.

Paris. Wie Savas berichtet, wird Schiller in sich demnach nach Frankfurt a. M. begeben, um dort einen Spezialkurs wegen seines Gesundheitszustandes zu konsultieren. Hierfür werden in Zürich bereits einen längeren Aufenthalt nehmen.

London. Minister des Auswärtigen Chamberlain hat am Montag mitteilen lassen, daß er an der Tagung des Völkerbundes im Dezember persönlich teilnehmen werde.

Ham. Die sächsische Parteiliste hat eine Jenseitsinspektion im ganzen Land eingeleitet und mit deren Leitung die verschiedenen Abgeordneten der Partei betraut.

Genova. Nach Mitteilung des Generaloberstern von Nierenstein, sind beurlaubt die Kommunisten die in den mittleren Gebieten Savas liegenden Zentrallagen, so daß der Stand der Bevölkerung des Veronesis der Provinz genötigt hat. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

England und die Erfindung Bergins. London. Nach einer Mitteilung der „Daily News“ ist eine Reihe bekannter Bergwerks- und anderer industrieller Gesellschaften an der British Bergins Syndicate beteiligt, die vor zwei oder drei Jahren gebildet wurde, um die meisten Bergwerke in England zu verstaatlichen. Die Bergwerke sind aufzubringen und die für das Recht zur Ausnutzung des Bergwerks im gesamten Britischen Reich erhalten sollte. Das Syndikat, dessen Präsident Sir James Colver ist, beschäftigt sich jetzt mit den Vorbereitungen zur Erwerbung von Aktien in Großbritannien, die das Bergwerk in Anwendung bringen sollen. Wie man hofft, wird nach Rückkehr Bergins in Amerika ein rasches Fortschreiten der Vorbereitungsarbeiten erfolgen.

Sowjets in China. Schanghai. Nach verschiedenen Meldungen aus Hankau ist man dort dabei, unter sämtlichen Klassen der Bevölkerung Komitees zu organisieren, die in ihrem Aufbau ungefähr einem kleinen Sowjet entsprechen.

zum Totenfest

Draußen auf dem Friedhof sind die Bahnen von Heerstrassen entwirrt, die Säulen sind verknüllt, um die dunklen ersten Tannen haben ihr Grün bewahrt. Rauch weht der Himmelsflut darüber her. Ist irgend ein Licht, das leuchtet? In das Verwehen an Gedächtnis, die Zeiten sind allmählich verblasst, unter einem Erlebens ein Sonnenlicht der Zeiten? Ist dieses herbe Stammort die einzige Weisheit des Lebens? Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras. Er blüht wie eine Blume auf dem Feld. Wenn der Wind darüber weht, so ist es immer da und ihre Stätte lenket sie nicht mehr? Dann wären wir besser nie geboren, dann gäbe uns Leben, das soviel Aufwand nutzlos werten, wobei Mühe und Arbeit umsonst angewandt ist, daß alles eitel ist. Dann wollen wir zu unseren geliebten Toten sprechen: Wir beneiden euch.

In jedem Totenmonat denken wir zurück an die, die Gott in keinem unerlöschlichen Gedächtnis entziehen hat. An manchen lieben Verwandten, an manchen Jugendsfreunden, der uns vorausgegangen ist in ein anderes Land. Und unser Gedächtnis schweift hinaus über Deutschlands Grenzen, wo in fremden Ländern die Krone auf den Gräbern unserer Vorfahren in langen Reihen liegen. Totenfest ist ein Fest der Trauer, aber auch ein Tag, der uns die Frage vorlegt: wie sind bereit? Jeder Tag kann für uns der letzte sein. Ist alles zu weit, sind alle Beruflichkeiten zu erfüllt, daß wir freierleben machen können?

Der Tod ist aber nicht das Ende aller Dinge, denn ständige Wächter eines ewigen Lebens sind es, die uns von vielen empfinden wird. Es ist das dunkle Tor, vor dem man wohl erschauern mag, das aber nur hineinführt in ein neues Leben. Es leuchtet ein Licht in der dunklen Welt und über unsern Köpfen ist es hell. Das Vergessen eines kommenden leuchtenden Tages, der nie wieder vergeht, findet es an. Christus ist es, der sprach: „An bin das Licht der Welt, wer mich nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Im Bunde mit ihm lagen wir angezogen des Todes und im Gedanken an seinen Toten: Wohlan, es geht an der Tag! Morgenlicht leuchtet . . .

Ihr sollt nicht —

Ihr sollt nicht schwarze Kleider tragen,
Ihr sollt nicht weinen und nicht klagen,
Wenn ich einmal gestorben bin,
Rein, ruhig soll Ihr durch die Zeiten

Mit einem Lächeln weiterstreiten
Zu eurer selben Stunde hin.
Zu euch von euch der Tod sich neigt
Euch keines Lebens Wunder zeigt

Die Sonnen keiner Ewigkeit,
Darin will ich euch entgegengeh
Und Ihr sollt Seligkeiten lehn
Freiheit von dieser Erde Leid.

Aus der Umgegend

Neuba. 20. November.

Preisfakt. Im „Kastell“ findet am Sonntag nachmittag ein großer Preisfakt statt. Es ist dies der Auftakt zu den gemüthlichen Winterveranstaltungen und es werden gewiß die zahlreichen Freunde des Staffspiels gern wieder daran teilnehmen.

— Vom Lichtspiel-Theater. Um unserer Lichtspielbühne einen rascheren Aufschwung geben zu können und an Feinheit Rüstigkeit auf die Meinung eines Mitgliedes abgeben zu sein, haben sich die bisherigen Inhaber durch Uebereinkommen getrennt und Herr Infallatour Vorkward hat die gesamte Anlage in Alleinbesitz genommen. Derselbe wird nimmehr befristet sein, noch mehr als bisher erste Filmereignisse dem Publikum zu bieten und hofft auf weitgehende Unterstützung dieses Intermittenz-Theaters.

— Dürfen diesmal Kamevals-Aufbarkeiten stattfinden? Das Reichswehrministerium des Innern und die Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Baden usw. sind nach längeren Verhandlungen über Kamevals-Aufbarkeiten zu der Ansicht gelangt, daß man im Interesse der Industrie und der öffentlichen, mit dem Kameval wirtschaftlich verknüpften Existenz bis auf weiteres karnavalistische Veranstaltungen in geschlossenen Räumen nicht verbieten werde. Oeffentliche Umzüge dagegen sollen verboten sein.

— Neue Kraftverehrung. Die Arbeitsgemeinschaft für Verbesserung der Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verhältnisse — Mühlhausen — Schönbühl — Drogenbühl — Kalschütz — Artern — Schönfeld — Ringelbühl — Geroldsbühl — Frankenhäuser — Sie bezieht die erste unmittelbare Verbindung zwischen dem Kaffhäusergarn und dem Unkrautgarn.

— Kofleben. Die goldene Hochzeit beging am Donnerstag der Handarbeiter Karl Kofe mit seiner Ehefrau Marie Dorothea geb. Harbord. Nicht wie wir das sonst so freudig berichten dürfen, erernten sich diese beiden Jubel-Geburten gut Kofe, vielmehr lag der Jubelbräutigam schon monatelang auf dem Krankenlager und nur die ärztliche Kunst und die sorgsamste Pflege der Familienangehörigen vermochten die Lebensgeister in ihm wachzurufen. Seitens unseres Herrn Ortsparates war alles für die Einsegnung des Jubiläums vorbereitet, u. a. war die Zeremonie der Ehrentafel bereits nachgeholt und dieses in Begleitung mit einem Gefolge von 50 Mt. bereits eingetroffen. Gestern gegen mittag nun wurde der Zustand des Jubelbräutigams derart bedenklich, daß — weil das Schicksal zu beschämen war — die Angehörigen auf der heiligen Bitte in die Waise kamen, die Einsegnung des Paars noch am gefrigen Nachmittag abzuhalten. Diesen Wunsch verpackt Herr Pastor Dührsen zu erfüllen und so wurden in aller Heiligkeit in den Nachmittagsstunden am Sterbebette die beiden hochbetagten Ehegatten noch einmal im stillen Gebet vereint, ihnen auch gleichzeitig die goldene Ehejubiläumsmetalle und das Gedächtnis überreicht. Nicht lange war es dem Jubelpaar vergönnt, weiter zusammen zu wandern, denn während der Nacht erlag ihm endgültig der irdische Wanderstab, er schlief sanft ein, um nicht mehr aufzuwachen. Heute morgen läuteten die Glocken wie vor 50 Jahren den Hochzeitstag, diesmal den Sterbetag ein. Wapstich ist ein tragisches Ende einer in Leid wie Freud, gemeinsam Hand in Hand verbrachten Ehejahre. Nun schlief er, geschmückt mit der goldenen Waise, den ewigen Schlaf, während seine Ehegatten allein den Weg fortsetzen muß. Am Sonntag, dem Totenfesttag, wird der Heimgangener der Erde übergeben werden.

— Gerichtstage. Im Kalenderjahr 1927 finden in Sachsen am folgenden Tagen Gerichtstage statt: 19. Januar, 18. Februar, 16. März, 1. April, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 21. September, 29. Oktober, 28. November, 21. Dezember.

— Wiege. Erfreuliche Mitteilungen wurden in der letzten Sitzung des Gesundheitsausschusses gemacht. Unsere Stadt hatte in den letzten Jahren und hat auch gegenwärtig den besten Gesundheitszustand von allen Städten des Kreises aufzuweisen. Todesfälle und Tuberkulose sind 1925 überhaupt nicht vorgekommen (Durchschnitt im Kreise 7,5 pro Tausend). Auch von Diphtherie und Typhus sind wir seit Jahren verschont geblieben. Die Sterblichkeit überhaupt blieb bei 11,5 pro Tausend unterm Kreisdurchschnitt; die Säuglingssterblichkeit bei 5,8 pro Tausend sogar wesentlich unter ihm.

— Altmroda. Die am 11. d. M. an der Fähre bei Naumburg-Schöllitz aufgefundenen weibliche Leiche wurde als die Ehefrau Pauline Vogel aus Altmroda (Finne) ermittelt. Nach der am Sonntagabend vorgekommenen Leichenöffnung ergaben der Sohn derselben, der die Leiche in der Fährung gefahren hatte, und erkannte sie als seine Mutter, die am Mittwoch, den 10. d. M. den Tod in der Unkraut gesucht und gefunden hat. Längere Krankheit hat sie zu diesem Schritte getrieben.

— Naumburg. Das Amtsgericht in Neuba hatte die Arbeiter Bernhard L. und Otto M. aus R. wegen gemeinschaftlichen Jagens während der Schonzeit für Rehe zu je 6 Mon. Gefängnis, Hermann L. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Am 8. Januar wurden bei Wippar am Eingang einer Schlucht zwei Männer gesehen, die anscheinend ein Reh aus dem Dickicht trieben. Gleichzeitig hörte der Zeuge eine Angel pfeifen und sah am Berge das Reh zusammenbrechen, worauf auf der Höhe ein Mann hervortrat, der anscheinend ein Gewehr trug. In jener Verhandlung hatte Hermann L. sich selbst verraten. Als ein Zeuge die Entfremdung, in der er die Männer gesehen hatte, auf 400 Meter schätzte, rief er dazwischen: „Das war viel weiter“, was im Justizraum großes Gelächter hervorrief. Heute wurden für Bernhard L. und M. die Strafen auf je vier Monate für Hermann L. auf sechs Wochen Gefängnis ermäßigt. In dieser Verhandlung hatte Hermann L. den Justizbeamten G. belästigt, was ihm wegen Ungehör vor Gericht 24 Stunden Haft eintrug. Als diese Strafe vollstreckt wurde, hat er in der Zelle Bett, Ofen, Fenster und das Inventar zerlegt, auch aus der Mauer Steine ausgebrochen. Diese Sachbeschädigungen hatten ihm weitere sechs Monate Gefängnis eingetragen. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, die Strafe auf neun Monate zu erhöhen, wurde je auf drei Monate herabgesetzt.

— Frankleben. Ein Maultiergepann des Rittergutes Runkelbühl wurde am Montag vormittag beim Ueberfahren des schrankenlosen Eisenbahnüberganges zwischen Frank-

leben und Wernsdorf von einer Lokomotive erfasst. Ein Maultier wurde auf der Stelle getötet, während das andere schwerverletzt daonachgelassen werden mußte. Der Geshirfführer M. aus Runkelbühl infolge des Unfalls aus der Schepfelle und kam so mit dem Schreden davon. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Lokomotive von Richtung Frankleben kam und der Fahweg parallel der Eisenbahngasse führt, von wo das Geshirf kam. Erst am Uebergang bog der Fahweg in einer kurzen Kurve ab und die Geshirf. Der Geshirfführer hat das Geshirf der Lokomotive erst getötet, als er sich bereits auf den Schienen befand.

— Venkath. Ein schweres Verbrechen, das bereits im Februar 1924 begangen ist, wurde jetzt aufgedeckt. Damals vermachte der 37 Jahre alte Fleischermeister Fritz Hartmann. Seine Frau gab an, er sei über Land gegangen, um Vieh einzukaufen, vor diesem Ausgang aber nicht wieder zurückgekehrt. Aber die Sonne bringt es an den Tag! Beim Ausleeren der Düngegrube im Hartmannsdorf Gehm fand man den Knochen eines menschlichen Armes, was der Polizei Veranlassung gab, der Sache nachzugehen. Es wurde der Frau Hartmann, ihr Bruder und ferner ihr Liebhaber, ein früherer Belehler Hartmanns, namens Emil Becker verhaftet. Nach anfänglichen Beugungen gefand Becker ein den Hartmann in der Notwehr erschossen, die Leiche zerstückelt und einzelne Teile in einem Leich bei Venkath geworfen zu haben. Nachforschungen in diesem Zuge ergaben die Möglichkeit dieser Angaben. Allgemein wird angenommen, daß Becker mit der Frau des Ermordeten gemeinsam den Hartmann im Schlafe überfallen und ermordet haben.

— Rößighebrnda. Am Dienstag 17 Uhr erfolgte ein heftiger Hagelsturm namens Eimerwald in den Anlagen des Königsplatzes die Tochter einer heftigen Witwe, mit der er ein Liebesverhältnis unterließ. Danach brachte er sich selbst einen schweren Kopfschlag bei. Während das Mädchen sofort tot war, wurde der junge Mann, der sich die Geheueren durchschlagen hatte, nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus abgebracht. Das junge Paar hatte bis in die frühen Morgenstunden an einem Ball teilgenommen. Die Verwundung zur Zeit noch nicht getärt.

— Grimmitzhausen. In der Nacht zum Freitag ereignete sich an der Staatsstraße zwischen Grimmitzhausen und Gohring ein schwerer Motorradunfall mit tödlichem Ausgang. Der 24 Jahre alte Kraftwagenführer Ulrich aus Runkelbühl wollte mit seinem Motorrad, auf dem sich ein Beifahrer befand, an einem auf der Straße stehenden Möbelwagen vorbeifahren. Er fuhr an die rechte Seite des Wagens an und stieß mit dem Kopfe an den Wagen. Ulrich trug einen schweren Schädelbruch und andere Verletzungen davon, an denen Folgen er im heftigen Krankenhaus erlag. Sein Beifahrer kam mit leichten Verletzungen am Kopfe davon.

— Sandersdorf (Schlagfertige Ehegatten). Ein Ehepaar Reichte abends in Grehpin Besuche ab. Zum Heimwege hatte sich der Mann vernehmen gelassen, daß er kaum vorwärtskam. Seine Frau wollte ihn aufmuntern und sagte darauf auf ihn ein, daß er einen Radfahrer zu Hilfe rufen mußte. Als aber der Radfahrer verfliegen war, wendete sich das Mädchen und die bedrohte Frau mußte den Hausvater zu Hilfe rufen.

— Nach und Fern. O Starer Zugang an Kundenteilnehmern. Die Zahl der Kundenteilnehmer ist im Laufe des Monats Oktober um mehr als 39 000 gestiegen. Die Gesamtzahl der Kundenteilnehmer im ganzen Reich beträgt nach dem Stande vom 1. November 1 285 631. Die Entlohnung des Kundenteilnehmers nimmt hierauf weiter einen regelmäßigen Verlauf.

O Familienkinder in Leipzig. In der Nacht zum Freitag ereignete sich ein schwerer Motorradunfall mit tödlichem Ausgang. Der 24 Jahre alte Kraftwagenführer Ulrich aus Runkelbühl wollte mit seinem Motorrad, auf dem sich ein Beifahrer befand, an einem auf der Straße stehenden Möbelwagen vorbeifahren. Er fuhr an die rechte Seite des Wagens an und stieß mit dem Kopfe an den Wagen. Ulrich trug einen schweren Schädelbruch und andere Verletzungen davon, an denen Folgen er im heftigen Krankenhaus erlag. Sein Beifahrer kam mit leichten Verletzungen am Kopfe davon.

O Tüppchenentstellungen in Donauheide. Wie aus Breslau gemeldet wird, sind unter der Arbeiterschaft der Glasfabrik F. Losh in Donauheide neue Tüppchenentstellungen vorgekommen. Die Ursache der Entkränkung ist wahrscheinlich auf die Entnahme von Trinkwasser aus einem Fabrikbinnen zuzuführen.

O Mit dem Motorrad in die Zuerenerloose. Bei E. F. F. fuhr ein Motorradfahrer in einer etwa 30 Mann starken Kolonne der Zuerenerloose. Die Mitglieder wurden verhaftet, davon zwei festgenommen, wobei einer leicht schwere Kopfverletzungen; er wurde dem Zuerener Krankenhaus zugeführt, wo er mit dem Tode ringt. Seine auf dem Sozialisj miszufahrende Frau blieb unversehrt.

O 57 Häuser eingekerkert. Ein Großfeuer in R. p. p. 18 d. o. f. bei Weinungen führte am Freitag die Hälfte des Dats, und zwar 57 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden und Scheunen ein. Große Futtermittel und zahlreiche Vieh sind dabei vernichtet worden.

O Durch die Scheide gegangen und tödlich verunglückt. Einem seltenen Unglück ist der junge Landwirtsohn Peter Schelen aus Althornum zum Opfer gefallen. Er trat im Geschäft seines Vaters ein Glas Bier, als er plötzlich vor dem Nebentranne seine Herzerkrankung mit einem fremden Mann an der Seite erkrankte. Wie ein Verdrücker sprach Peter auf und stürzte gerodewegs auf die Straße. Dabei überlag der stürmische Eiferliche, daß vor ihm eine hohe Schandenkreuzscheibe geworfen war. Er blieb blutend in den Scherben liegen. Man brachte ihn sterbend in ein Krankenhaus.

O Tragischer Unfall mit tödlichem Ausgang. Die Frau des Eisenbahnbeamten Krause in Zechendorf-Abbau im pommerischen Kreise Büttsfel fiel, während sie am Kochherd stand, in Ohnmacht. Aus dem Herde fallende glühende Kohlen legten die Kleider der Frau in Brand, so daß sie in den Flammen umkam.

O Verurteilung einer Mordtat. Wegen Ermordung des seit Februar d. J. vermissten Fleischermeisters Hartmann wurde in R. n. t. d. j. der 27jährige Hauschlesier Becker verhaftet. Auch die Frau des Ermordeten wurde unter dem Verdacht der Mithilfe festgenommen. Becker, der mit Frau Hartmann ein Liebesverhältnis unterließ, will Hartmann, als er im Zeit lang, mit einem Fleischermesser getötet, die Leiche zerstückelt und in einen Leich geworfen haben. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

○ Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof von Anteil. Auf dem Bahnhof von Anteil überfuhr ein elektrischer Zug den Fußweg nicht rechtzeitig zum Halten bringen konnte, einen Fußweg und brachte gegen die Mauer des Bahnhofs zum Einsturz, wobei elf Personen leichte Verletzungen erlitten.

○ Bionzig Personen von einem toten Hund gebissen. In D u o p e f i wurden mehrere Personen in der inneren Stadt von einem tollwütigen Wolfshund gebissen. Es gelang schließlich einem berittenen Polizeimann, das tollwütige Tier mit dem Felsen zu erschlagen. Es haben sich mehr als zwanzig Personen im Veterinär-Institut gemeldet, die von dem wütenden Hunde gebissen worden sind.

○ Sieben Tote bei einem Zugunglück in America. Der Expresszug Cincinnati-New Orleans ist auf einem Bahnhofsübergang bei Sonderjournale mit einem Automobil zusammengestoßen, wobei der Zug entgleiste. Viele Personen wurden dabei getötet, sechs verunmündet. Auf die telegraphische Bitte um Hilfe entfuhr die Eisenbahn-Gesellschaft Motorenwagen mit Sanitäts- und Arbeitsmannschaften. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den zur Hilfe einlaufenden Fahrzeugen, durch den fünf Personen getötet und 19 verletzt wurden, so daß das Unglück im ganzen sieben Todesopfer gefordert hat, während 25 Personen verwundet wurden.

○ Ein russischer Dampfer untergegangen. — 40 Personen ertrunken. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der russische Dampfer „Stambul“ infolge Kesselexplosion auf dem Schwarzen Meer mit 40 Mann Besatzung untergegangen.

○ Automobil der rumänischen Prinzessin Cleana in America. Wie aus Chicago gemeldet wird, ließ vor einigen Tagen das Automobil der rumänischen Prinzessin Cleana auf dem Wege nach Indianapolis mit einem Geschwindschreiber zusammenstoßen. Die rumänische Königinmutter mußte ins Hospital gebracht werden.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Im Wiederholte bei Dresden hat ein 23-jähriger Demitl seine 17-jährige Geliebte erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß tödlich verletzt.

Jugoslawien. Im Weiderröfen erschof der Arbeiter Sprenger seine Schwester, eine verwitwete Landwirtsfrau, und verübte dann Selbstmord. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Frank. Auf einem Absturzflug über der Notabau fürzte ein Hydroplan plötzlich ins Wasser. Einer der beiden Piloten zog sich schwere Verletzungen zu.

London. Stenokarditis erkrankte der 20-Jährige als überfällig. Man nimmt an, daß sie in den letzten Stürmen auf dem Atlantischen Ozean geschleift sind.

Reinhold. Wie aus Tokio gemeldet wird, wurden bei einer Gubacexplosion 25 Vergeltete getötet oder verwundet.

Welsch. Am 17. April d. J. waren von Schwereverletzungen der schwere Beschäftigte durch den Geleite Brand und der Major Krammer von der Anlage des Nordes freigegeben worden. Die Angeklagten waren schließlich im Juni 1920 dem Strafgesetzbuch überführt. Beim Geleite Brand der Marinebrigade Löwenfels in Gelsenkirchen zu haben. Krammer stand in dem Verdacht, absichtlich einen Zusammenstoß des von ihm geführten Zugs mit dem schweren Zug der Marinebrigade herbeizuführen zu haben. Er sollte nach der Strafgesetzbuch verurteilt werden, interniert aber unter dem Namen „Krammer“ nach Welsch abgeführt werden. Der Zusammenstoß wurde durch mehrere Verletzungen von Krammer an sich selbst und durch mehrere Verletzungen von Krammer an sich selbst und durch mehrere Verletzungen von Krammer an sich selbst.

200 000 Mark unterschlagen. Wie die schlesische Postzeitung erzählt, sind auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Cleve der erste Polizeikommissar und der zweite Kommissar der Stadt Woch, Gieseler, und der Stadtratsmitglied Woch verhaftet worden. Es soll sich um ein angebliches Unterschlagen bei Erwerbungslosgeldern in Höhe von 200 000 Mark handeln, die besonders in die Hände des Kommissars Woch gelangt sein sollen. Die Angeklagten sollen sich um ein angebliches Unterschlagen bei Erwerbungslosgeldern in Höhe von 200 000 Mark handeln, die besonders in die Hände des Kommissars Woch gelangt sein sollen.

Mitglied (Hans Buchen). In der Nacht brach in der Scheune des Landwirts Scherer Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und in kurzer Zeit den Scheunenbau und elf Scheunen einäscherte. Zahlreiche Vieh, große Erntevorräte sowie Mobilien sind verbrannt. Aufsteigend liegt Brandstiftung vor.

Die Uhr schlägt 13 ...

Die neue 24-Stunden-Zeitrechnung. ... ich sehe im Geiste, wie ängstliche Gemüter beim Lesen der Überschrift recht sorgenvoll ihre Stirn runzeln und demütig fragen: „Wird's nicht — müssen wir auf unsere alten Tage noch einmal Unterricht in der Stundenberechnung aller der Uhr nehmen und uns neue Zifferblätter von 1 bis 24 einlegen lassen?“ Natürlich nicht, denn genau wie in anderen Ländern, in denen, wie z. B. in Frankreich oder Italien, die Zeit in 24 Stunden, im Gegensatz zu unserer bisherigen 12-Stunden-Zeitrechnung, eingeteilt wird, wird auch bei uns die jetzt angebrachte neue Zeitrechnung nicht den Zeitberechnungsfreudigen. Auch wenn es ab 15. Mai 1927 im öffentlichen Verkehr, bei der Reichsbahn und der Postverwaltung, um 13 Uhr oder um 16 Uhr bis 21 Uhr heißen wird, wird der gewöhnliche Bürger auch dann nur den 12-Stunden-Zug kennen, obwohl im Zeitfahrplan, der in der Astronomie die Uhr schon lange 24 Stunden klopft.

Man wird sich also nach dem 15. Mai 1927 nicht etwa um 20 Uhr, sondern um 8 Uhr zum Frühstück, um 17 Uhr, sondern um 5 Uhr zum Tee verabreden. Aber wenn man nach dem 15. Mai 1927 das Stundenglas putzen muß, um die Uhrzeit festzustellen, werden sich die Zeitberechnungsfreudigen nicht wundern, wenn man sich allerdings nicht vertraut machen muß, daß die Kennzeichnung der Nachtzeiten durch Umkehrschreibungen geschieht, weil eben die 24-Stunden-Zeitrechnung auf den Zifferblättern diese Kennzeichnung überflüssig macht. „Voll“ oder „Nacht“ wird sich nach der amtlichen Eintragung dieser „neuen Zeitrechnung“ im öffentlichen Verkehr mit der 24-Stunden-Einteilung jeder von uns vertraut machen müssen. Denn sonst kann man ja nicht wissen, daß z. B. ein Zug, der abends 8 Uhr fährt, in dem Sommerfahrplan 1927 unter „... 20 Uhr“ aufgeführt ist. Man muß nur den den 12-Stunden-Zugzahlen die 12 abziehen. Die erste Morgenstunde soll in dem neuen Fahrplan besonders aufmerksam werden

und statt 12,30 Uhr nachts wird es dann heißen: 0,30 Uhr. Uhren, deren Zifferblätter die Zahlen 1 bis 24 tragen, wird es auch, wie man von zukünftiger Seite erfährt, nach der 24-Stunden-Zeitrechnung laun geben, sondern man beschließt, die Zifferblätter einfach so abzuändern, daß man unter die Ziffern 1 bis 12 die Zahlen 13 bis 24 setzt, wie es jetzt schon in manchen Uhrangehörigen zu sehen ist. Ebenjovientig ist geplant, das Zifferblatt der Uhren auf die „neue Zeit“ umzukleimen. Es wird also auch nach dem 15. Mai 1927 keine Uhr — 13 faltungen. Die Uhrzeitangaben hat ebenfalls mit den Vorbereitungen zur Einführung solcher Uhren mit Zifferblättern, die der 24-Stunden-Zeitrechnung angepaßt sind, bereits begonnen. Wie gesagt, werden auch diese Zifferblätter nicht die Zahlen 1 bis 24, sondern die alten Ziffern von 1 bis 12 zur neuen „Zahlenreihe“ von 13 bis 24 tragen. Und auch die öffentlich angebotenen „Stundenzähler“ werden in ähnlicher Weise der neuen Zeitrechnung Rechnung tragen.

Der Eisenbahn und der Post werden sich auch die großen Veränderungen, die dem Verkehr besonders in dem Geschäftsbereich der Eisenbahnen, Hochbahnen, Luftlinien, wahrscheinlich überall aufdrängen.

Im Anfang wird die neue Zeitrechnung gewiß manche Verwirrungen auslösen, denn oder einem vieldeutigen lösbaren Rätselrätsel stellen. Aber schließlich wird man sich damit abfinden, selbst wenn man im ersten Moment nicht ganz von der Notwendigkeit überzeugt ist, daß auch in der Stundenberechnung mit urelten, lieben Brauch aufgegeben wird, von dem man sich nur ungern trennt. Die Macht der Gewohnheit wird hier manche „Wunder“ schließlich heilen.

Welt und Wissen.

Wir kriegen einen neuen Planeten. So ganz nebenbei teilte dieser Tage die Pariser Akademie der Wissenschaften mit, daß man in der Nähe der Sonne einen neuen Planeten entdeckt habe. Die Entdeckung in den Kreisen, die sich für Planeten interessieren, war nicht klein, denn es galt bisher als ausgemachte Sache, daß der breite Gürtel im Sonnennahen, der sich zwischen der Sonne und der Bahn der Jovianischen großen Planeten Merkur, Venus, Erde und Mars befindet, vollständig erforscht und daß dort absolut nichts mehr zu entdecken sei. Man darf allerdings nicht glauben, daß die Auffindung neuer Planeten in den letzten Jahren in der astronomischen Forschung gehöre. Es werden vielmehr alle paar Wochen neue Himmelskörper dieser Art entdeckt, aber das sind nur sogenannte Asteroiden, pudrige Wandelsterne mit Durchmesser von ein bis zu einhundert Kilometern. Wir denken an die Planeten, von denen es Tausende gibt, kann der Himmel keine Zählung machen. Was aber jetzt gefunden worden ist oder finden wir lieber: gefunden worden sein soll — ist ein richtiggebender großer Planet, ein neuer Wobler unserer Erde. Beobachtet sich die Pariser Weltung, so wäre eine Entdeckung gemacht, wie sie seit vielen Jahrhunderten, seit der Auffindung des jovianischen Planeten, des Neptuns, nicht möglich war.

Kongresse und Versammlungen.

Die außerordentliche Konferenz des Roten Kreuzes in Bern. Der auf der außerordentlichen Konferenz des Roten Kreuzes in Bern vom deutschen Roten Kreuz überreichte Bericht über die Verhältnisse der verschiedenen Zweiteilung zwischen dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf und der Roten Kreuz-Gesellschaften in Paris und auf Errichtung einer über beiden Organisationen gemeinsamen internationalen Roten-Kreuz-Organisation ist der wichtigste Punkt der Verhandlungen. Die Delegierten werden zur Beratung über diesen Bericht.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Da hat man nun so viele Wochen im Karrenfeld die bunte Welt Und hat so manchen Star geschlochen Und mandem Mann ein Bein gestellt. Es kling die Karrenschellenlaute Man jetzt die Wahrheit unverbührt Und lacht: „Das Leben ist Mühsal, Schön farbig, aber nicht gefüllt!“ Man spielt den Spötter unter Spöttern Und präsentiert den Publikum Sich, aber schmeicheln, im Entgeßern Vor blankem Zeinbühnenraum. So gibt man sich als Zeitgelehrter Und lehrt der Welt das Spiegel zu Und spottet: „Lauter Fergelichter! Und das bin ich, und das bist du!“ Doch plötzlich wird das Wort Geflüstert, Die Karrenpritsch' erfüllt der Hand, Es glockt im R o v e m t e d l e r. Ein Jung von Wachen durch das Land. Das Grab, das Kreuz, die Friedhofsmauer — Siehst du das Todescharakterbild? Du ahnst das Leid, du füllst die Trauer Und eine leise Jahre quillt. Es steigt ein Duft von Sargesterben, Ein Flämmchen fladert, leuchtet, zuckt, Ein Feuer steigt aus weichen Herzen Dein Gott verflucht — das Licht erlischt ... Wozu nun alle die Beschwerden, Der Wirbelans, wozu, wozu? Da liegt ein farges Häuflein Erde ... Und das war ich, und das warst du!

Bermittlung.

Wien als Danda. Danda heißt bekanntlich Goldland, und es gibt Goldminen, die der Übergang sind, daß die Gegend von Danda in absehbarer Zeit ein neues Amdante sein werde. Man will nicht bloß Gold graben, sondern auch Silber und Kupfer — Kupfer vor allem. Aber, wie gesagt, auch Gold. Man hat in den letzten Jahren in Österreich systematisch nach Vorkommen gesucht, und es infolge des Weltkrieges verarmte Land wieder in die Hände bekommen. Man hat denn auch manderlei gute Sachen gefunden: Gold in Niederösterreich, Silber in Steiermark und vor kurzem erst Quecksilber an der salzburger oder oberösterreichischen Grenze. Und jetzt haben sie bei Trattenbach, das sozusagen nicht von den Zonen von Wien liegt, gleich dreierlei Schätze auf einmal entdeckt: Kupfer, Silber und Gold. Es soll hier schon im Mittelalter ein ganz alter Goldbergbau bestanden haben, den man dann aus irgendeinem Grunde wieder aufgegeben hat. Jetzt hat man ausgerechnet, daß aus Trattenbach und 4000 Kilogramm Silber und 300-400 Kilogramm Gold herauszubringen wäre.

Die „Grenze“ als Geschäft. In Paris wurde ein Beamter des Handelsministeriums, der amnestiert war,

mit dem Orden der Ehrenlegion Sanket geüben zu haben, verhaftet. Es steht fest, daß er für jeden Orden der Ehrenlegion 100 000 Frank verlangte, die er unter drei Helfershelfer verteilte.

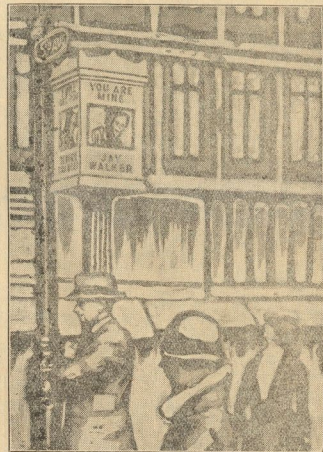
— Gefährdung durch einen wandernden Berg. Seit Wochen wandert in der Nähe von Wales ein großer Berg der Bergwerkstadt Cwm zu. Täglich rückt er seinen Fuß um zwei bis drei Zentimeter näher. Jetzt soll sich dieser Berg nun plötzlich gespalten und eine mächtige Springflut für die Stadt. Gleichzeitig wurde das Bett des Flusses um zwei Fuß in die Höhe gehoben, so daß sich die Zeit in die Straßen ergoß.

Arbeiter und Angestellte.

Welsch. (Wöchentliche Schiedsricht.) Der Arbeiterverband der oberösterreichischen Holzwirtschaft hat den Streikbruch vom 12. November, durch den die Erhöhung der Löhne um durchschnittlich 20 Prozent je Schritt ausgeprochen war, abgelehnt.

Eine originelle Warnung für Jagdgänger

findet sich in New York, wo an besonders lebhaften Verkehrspunkten eine Abbildung des Todes angebracht ist mit



der Aufschrift: „Du bist mein, unvorsichtiger Jagdgänger.“ Die Warnung soll angeblich ihre Wirkung nicht verfehlen.

Titel und Orden sollen wiederkommen.



Das Auge sieht den Himmel offen, es schwelgt das Herz in Seligkeit!



Kirchliche Nachrichten

Totenpogel, d. n. 21. Nov. m. l. 1926. 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst. (Reduit Pastor Woblerhorn.) Solle für eine besonders heilige Kirchengemeinde der Provinz. 11 Uhr: Abendgottesdienst (im Gemeindefaal). 12 Uhr: Friedhofskantate (bei einmündigen geliebten Beten). 4 Uhr: Bibelstunde, von Pastor Woblerhorn gehalten, ausnahmsweise im Schützenhausaal. 5 Uhr: Heilige und heiliges Abendmahl (Anmeldungen für Sonnabend nachmittags erbeten). 8 Uhr: Pastoral-Conferenzen-Nachmittag im Schützenhaus. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindefaal. Freitag, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Gemeindefaal. Gebetsstunde am 14. November: Gebet Altin Rudolf Böhmer.

Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend
mit den illustrierten Wohnbeilagen
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Wegpreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 M.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Nohleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Nohleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Fran Kaufmann Weiz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf.,
die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 15 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Nebra.

Nr 93

Sonnabend, den 20. November 1926.

39. Jahrgang.

Banken und Wirtschaft.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird und geschieht:
Sehr zufrieden ist die Geschäftswelt großer
keiner Art durchaus nicht mit der Geldpolitik der deut-
schen Bank. Das gilt ebenso von der Reichsbank
wie von den Privatbanken und sonstigen Bankinstituten,
die für die Vergabe von Kredit in Frage kommen. Jene
Reiten, da der Erzeuger so gut wie gar keinen Kredit er-
hält, so der ganze Kreis dieser Kreditverhältnisse alle
Inflationisten durch den Baum der deutschen Wirtschaft
zerbröckelt, liegen schon weit hinter uns, aber noch immer
erfahren die deutschen Banken mit einer Kreditjuridi-
kation gegenüber der einheimischen Wirtschaft, die in
ihrem merkwürdigen Gegensatz steht zu dem Wohlwollen,
das bei den deutschen Banken auswärts die Kreditrefor-
mationen geniesst.

Veider liegt den Banken auch viel mehr an ganz
großen Finanzierungsfragen, wobei man sich sehr ent-
gegenkommend zeigt, so bei dem Kreditrecht, bei dem das
Zusammenhängen der Banken und Chemischen Industrie ist.
Dem kleineren Gewerbetreibenden, dem Kaufmann gegen-
über ist man aber häufig von einer Verschlossenheit, die
in der Lage des Geldmarktes nicht die geringste Ver-
änderung findet. Die Banken scheinen entschlossen zu sein,
bei diesem Verhalten zu verharren; wenigstens erklärte auf
der Tagung der Reichsfinanzkommission in Baden der
Direktor vom Schaaffhausen'schen Bankverein, daß die
Banken den Kurs ihrer bisherigen Politik nicht ändern
würden, sondern die bisherigen Grundsätze als richtig
und auch für die Zukunft maßgebend bleiben sollten. Ge-
wissermaßen eine beinahe stolze Haltung der zur Verfügung
stehenden Gelder keineswegs zu billigen. Aber es gibt
hierbei doch auch einen mittleren Weg, also ein größeres
Entgegenkommen, ohne daß man gleich das Entziehen einer
„Scheinbilanz“ mit inflationistischen Tendenzen“ zu be-
fürchten habe, wie sich der Direktor des bekannten Bank-
vereins ausdrückte.

Nach den Äußerungen seines Vizepräsidenten scheint man
nun auch nicht an die Herabsetzung der Zinssätze zu
denken. Auch hier wieder eine halbe Wahrheit; gewis-
sigermaßen freilich sagt, die Zinssätze abzulassen,
für diesen Zweck auch die Preise herabzusetzen. Die
Erfahrungen haben aber gelehrt, daß jeder Betrieb eine
bestimmte Kapitalstruktur mit allmählicher Ausscheidung, die
Banken in immer größerer Verbindung gerät und schließlich
konkret werden kann. Wieweit diese Angelegenheiten
unmöglich sind, ihre Abklärung daher eine vom Wirtschafts-
standpunkt aus nur zu begründende Notwendigkeit ist,
darüber außerordentlich verschieden je nach dem einzelnen
Fall sein.

Es ist also möglich, daß steigende Zinssätze
fallende Preise herab zu ziehen — aber in der Regel
wird es nicht tun. Es ist unverfänglich, daß sich die
Ausführungen in der erwähnten Sitzung gegen die Gleich-
setzung der Zinssätze mit den übrigen Inflationskosten
wenden. Gerade die Höhe dieser Zinssätze herabzusetzen,
ist ja dem Erzeuger gar nicht möglich, während das
bei den anderen Inflationskosten wohl möglich ist. Die
Reichsbank und der Reichsbank werden deswegen mit
Recht ganz besonders harte Vorwürfe wegen übertriebener
Zinsforderungen erheben und diese ebenso in die Produk-
tionskosten einberechnen müssen wie alle anderen
Arten von Aufwendungen. Es darf nicht übersehen werden,
daß der Zinsfuß der Banken nicht nur die Zinssätze
auf den Markt, sondern auch die Zinssätze in der
Wirtschaft geltend werden, die am besten dem Interesse der
deutschen Wirtschaft entspricht, darf man doch wohl etwas
bezeichnen. So einfach regelt sich das Verhältnis zwischen
Angebot und Nachfrage doch nicht, wie das auf eine rein
natürliche Weise geschehen könnte, sondern es ist gerade
recht harte Kämpfe am Werke, Wirtschaftsgüter mit
überfließender Kapitalversorgung zu bezeugen, ihnen
noch weitere Mittel zuzuleiten, während andere Zweige
der Wirtschaft infolge des Kreditmangels schwer bedröht
sind.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß
sehr große Affenskandale bei den Banken eine sehr
eifrige Förderung gefunden haben. Hier hatte man sowohl
Geld, wie man nur brauchte. Gerade bei dem schweren
Kampf, den die deutsche Wirtschaft jetzt nach dem Zusammen-
bruch des englischen Vergarbeitsvertrags wieder wird
führen müssen, ist es aber besonders notwendig, daß von
den Banken reichlich Geld in den Kreislauf der Wirtschaft
hineingeleitet wird. Es ist ein offenes Geheimnis, daß
die Reichsbank nicht sehr erfreut ist über die Zurückhaltung
der Privatbanken in ihrer Kreditpolitik. Andererseits
kann die Reichsbank aber selbst nicht mit der Ellenbogen-
freiheit arbeiten, wie sie wohl möchte. Beste wäre es
ebenfalls, die deutsche Wirtschaft für ihren Geldbedarf
am heimischen Kapitalmarkt decken, als daß sie für diesen
Zweck nach Amerika wandert, andererseits das Ausland
aber eine wohlwollende Aufnahme am deutschen Geld-
markt findet. Das dürfte nur geschehen, wenn wir über-
flüssig hätten, aber gerade dies ist in keiner Weise der Fall.
Die Banken würden am liebsten ihren eigenen Interessen
helfen, wenn sie auf die Interessen der Wirtschaft eine
etwas größere Rücksicht nähmen.

Schwierigkeiten der Abrüstung.

Lord Cecil's „lauwarmes“ Optimismus.
Im Oberhaus erklärte anfänglich einer Abrüstungs-
debatte Lord Cecil als Vertreter der Reaktion, die wich-

tigste Frage sei nicht, ob die allgemeine Abrüstung erreicht
werden könne, sondern wie sie erreicht werden könne.
Unterschiede und Kriegsführung mit heimischen Mitteln
mühten vollständig abgelehnt werden. Doch diese Frage
zu regeln, sei nicht leicht. Bezüglich der Untersee-
boote herrsche keine Einstimmigkeit. Die Kommissionen
und Unterkommissionen seien zu der Ansicht gelangt, daß
eine Entlastung des guten Willens von jedermann einge-
nommen sei. Die Erörterungen hätten gezeigt, daß eine all-
gemeine Abrüstung im Bereiche des Möglichen liege. Es sei
Sache der vorbereitenden Abrüstungskommission, an erster
Stelle, und für die Väterbunderratsammlung an zweiter
Stelle, ein definitives Schema zu formulieren.
Lord Cecil's „lauwarmes“ Optimismus.
Lord Cecil hat in seiner Rede hinsichtlich der Ansichten der Ab-
rüstungskommissionen eine lauwarme Optimismus
gezeigt. Die Wahrheit ist aber, daß bisher der Kern
des Problems mit seinen Schwierigkeiten un-
berührt geblieben ist.

Lord d'Abernon's Berliner Mission.

Friedensreden in London.
In Ehren des nach England zurückgekehrten früheren
Botschafters in Berlin, Lord d'Abernon, fand im Cabot-
hotel ein Festessen statt, an dem über 200 Gäste, darunter
viele führende Diplomaten, teilnahmen. Lord d'Abernon
feierte d'Abernon als einen westfälischen Staatsmann, der
seine Tätigkeiten dazu benutzt habe, neue Grundlagen des
Friedens zu schaffen. d'Abernon ist einer der Meister, die
an der Spitze des Friedensbewegens stehen.

Nachdem Lord d'Abernon in seiner Rede
herausgehoben hatte, daß Deutschland d'Abernon dankbar
darfür sein werde, daß er in den schwierigsten Zeiten der
deutschen Wirtschaftskrisis auch als Mensch die deutsche
Moralität zu wahren verstanden hat, folgte eine Rede von
Herrn v. Helldorf, der d'Abernon nicht nur als großen Men-
schen und einen fähigen Botschafter, sondern vor allem
als einen guten Charakter feierte. Er erklärte, daß die
deutschen Botschafter nur von Bestand sein können, wenn
sie in Europa, das der Schauplatz des Krieges und des
Nachkriegslebens gewesen sei, in einem engen Geistes-
Verhältnis zu Deutschland, England und Frankreich die
Grundlagen für die Lebensfähigkeit geschaffen seien.

Lord d'Abernon erklärte, daß der europäische Friede
geschützt sei, wenn er auch auf dem Wege der Zwangs-
schlichtung etwas langsamer als bisher vorwärtsgeritten
würde. Streifmann, Briand und Chamberlain seien per-
sönliche Bürger dafür, daß der Weg weiter beschritten
werde. Er betonte, daß die europäische Friedenspolitik
ergänzt werden müsse durch eine gesamteuropäische Wirt-
schaftspolitik, die die Hindernisse des Handels beseitigt.

Einweihung der neuen Infanterieschule.

Hindenburg über Erziehung des Offiziersnachwuchses.

Reichspräsident von Hindenburg hat sich in Beglei-
tung des Reichswehrministers Dr. Geßler und des Chefs
der Heeresleitung, Generals Deye, nach Dresden begeben,
um dort die neue Infanterieschule einzuweihen.
Zum Empfang des Reichspräsidenten waren
aus dem Reichstag die Spitzen der Staats- und
städtischen Behörden erschienen. Am Ziele des erkrankten
Ministerpräsidenten Helldorf begrüßte der Volkswirtschafts-
minister Dr. Müller den Reichspräsidenten namens der
schlesischen Regierung. Der Reichspräsident fuhr nach Ent-
gegennahme der Wehlführer des Vorgelegten der Infan-
terieschule, Generalmajors von Amstorf sowie des
Wehrkreiscommandantens, Generalmajors von Wollwarth,
der mit seinem Stabe erschienen war, im neuen Auto mit
dem Reichswehrminister Dr. Geßler, in einer zahl-
reichen Menschenmenge stürmisch begrüßt,
durch die Königsbrüder Straße, wo Militärvereine und Jün-
geren Palast bildeten, nach der Garnisonkirche.
Vor der Kirche hatte eine Ehrenkompanie des 10. In-
fanterieregiments Auffstellung genommen, deren Front der
Reichspräsident überschritt. An der Garnisonkirche fand aus-
Anlaß der Einweihung der neuen Infanterieschule ein
kurzer Gottesdienst statt, an dem das Offizierskorps und
die Waffenschüler der Infanterieschule sowie Abordnungen
der Truppenteile des Landsturms Dresden teilnahmen.
Nach dem Gottesdienst nahm der Reichspräsident vor
der Garnisonkirche den Vorbesitz an der dort auf-
gestellten Truppenteile entgegen und begrüßte die er-
scheinenden ehemaligen Kriegsteilnehmer. Er begab sich dann
im Kraftwagen nach dem neuen Gebäude der Infanterie-
schule, wo der Inspektor des Erziehungs- und Bildungs-
wesens, Generalmajor von Weisich, ihn begrüßte. Auf
dem Hofe hatten die Infanterieschüler in einem offenen
Stadter Auffstellung genommen. Der Reichspräsident
richtete eine kurze Ansprache an sie, in der er etwa
ausführte: Er wolle durch seine Anwesenheit zeigen,
weshalb es ihm so sehr an der Sache der Infanterie-
schüler lag, daß er sich persönlich an der Einweihung
teilnehmen konnte. Der Waffenschüler
müsse vor allem die hohen Lehren, damit er
später zu bestehen verfolge. Er dürfe nicht vergessen, daß
in seinen Untergehenden ein kostbares Gut des Vater-
landes verwahrt sei, das er zu bewahren, aufrecht zu
halten und in einem Mann zu erziehen soll, denn er habe die
Pflicht, Achtung und Kameradschaft zu wahren, die mehr

sein müsse als alltägliche Freundschaft, wenn man sie
richtig auffasse, wie er auch im fähigen Leben den rich-
tigen Ton finden müsse, den Ton der Mitleidigkeit, frei
von Überhebung. Die Waffenschüler sollen eifrig an-
streben, daß sie die Tradition der alten Armee zu be-
wahren und fortzusetzen haben. Der Reichspräsident
schloß mit den Worten: „So eröffne ich denn die Infan-
terieschule in dem festen Vertrauen, daß sie die Pflichten
eifrig aller der fähigen Soldaten zu erfüllen
sei, möge, daß auch dieses Haus dem Vaterlande
nützlich.“

Nach der Ansprache schritt der Reichspräsident die
Front der Infanterieschüler ab und nahm die Vorstellung
der am Reusen beteiligten Exerzierkommanden sowie einer
Arbeitsgeber- und Arbeitervertreterung entgegen. Im
Anschluß hieran sprach der Reichspräsident zu dem zur
Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen ehemaligen
Glieder der Arbeiterschaft, die er auch als eine
Abordnung ehemaliger fähiger Offiziere eingeladen
habe. Sie legten der Reichspräsident, Reichsminister Dr.
Geßler und General Geßler einen Kranz nieder. Auch einem
Stabschef lehrte der Reichspräsident wieder nach Berlin
zurück.

Ein Zwischenfall.

Während der Fahrt des Reichspräsidenten vom Neu-
schloß zum Garnisonfriedhof ereignete sich ein
Zwischenfall. In der Königsbrüder Straße sprang
ein Mann auf das Trittbrett des Autos,
redete auf den Präsidenten ein und verurteilte ihm ein
Schreiben zu geben. Er wurde sofort von Polizeibeamten
ergriffen, wobei er die Worte murmelte: „Ich bin Jesus
Christus.“ Die Polizei untersuchte den Mann auf Waffen.
Man fand nichts weiter als ein Buch. Der Vorfall
machte den Eindruck eines Geisteskranken, der an-
scheinend ein Wittgenstein an Hindenburg abgeben wollte.
Er ist ein hellsehender Mann, der erst fähig auf einer
Zeit- und Waffenschule entstanden worden ist. — Die
Kommissionen verurteilten eine Gegenüberlegung gegen den
Reichspräsidenten, doch wurde der Tag von der Polizei
nicht durchgeföhrt.

Die Vorbereitung der Weltwirtschafts- konferenz.

Der Entwurf des Konferenzprogramms.
Der in Genf tagende Ausschuss der Weltwirtschafts-
konferenz schlägt in seinem dem Väterbundtag vorgeleg-
ten Tagungsbericht vor, die Weltwirtschaftskonferenz auf
den 4. Mai 1927 einzuberufen und alle Väterbundstaaten
und wirtschaftlich bedeutenden Nichtmitgliedern zur Teil-
nahme aufzufordern.

Der Entwurf des Konferenzprogramms
umfaßt in seinem ersten Teil die gegenwärtige Wirt-
schaftslage, die nach den wichtigsten Gesichtspunkten ent-
scheidend der Auffassung der einzelnen Väterbundstaaten
nach den damit gegebenen Problemen unterworfen werden soll,
sowie die Ursachen und wirtschaftlichen Bedingungen, die
auf den Weltfrieden einwirken können.
Der zweite Teil ist in drei Kapitel: Handel, Industrie
und Landwirtschaft gegliedert und enthält im ersten
Kapitel (Handel) folgende Materien: A. Freiheit des
Handels; B. Zolltarife und Handelsverträge; C. Zinnsätze
für den internationalen Handel; D. Zinnsätze für den
Zug des nationalen Handels und der nationalen
Schifffahrt.

Das zweite Kapitel (Industrie) weist folgende
Materien auf: A. Charakter der Industrie und
Ursachen und ihre
Entwicklung zusammen-
fassend;
B. Wirtschaft
1. Die gegen-
über die Lage
der Erzeugung,
Preise und die
sozialen Pro-
bleme; C. Internationales
Zinnsatzsystem
und Systeme des
Wettbewerbs;
D. Ausdehnung
der Welt und
die Weltan-
derungen, die
beziehen, wissen-
schaftliche, Rechnungs-
fragen.
Dänemark und
Schiffahrt
fragen in
sich besonders
die Weltan-
derungen. Die Verhand-
lungen sollen auf beiden Seiten durch je einen Vertreter
der Regierung, der Wissenschaft und der praktischen
Wirtschaft geführt werden.